



### Unsere Finanzlage.

Berlin, 23. Dez. In der heutigen Sitzung des Zentralauschusses für Reichsbank führte Präsident S a b e n t e i n folgendes aus:

Das deutsche Wirtschaftswesen ist in den letzten Monaten in mehr als mehrmaliger Weise besser geworden. Die wirtschaftliche Arbeit hat sich immer weiter organisiert und den veränderten Verhältnissen angepaßt. Der Wirtschaftsgang hat im ganzen wie auch in den meisten Berufsgruppen erheblich zugenommen und insbesondere sich übermäßig kaum noch von den Friedenszeiten. Der Geldmarkt weist eine bereits seit längerer Zeit anhaltende Gelddruckminderung auf, und die Depositionen der Banken, wie die Einlagen der Sparkassen, sind trotz der für die Kriegsanleihe entzogenen Beträge wieder in erfreulicher Weise gestiegen. Das alles läßt im Vereine mit den neuen Erfolgen unserer Flotte, die die Sorge wegen der Möglichkeit eines herbeizuziehenden feindlichen Einbruchs in das Ostland hoffentlich endgültig gebannt haben, unsere Zuversicht auf einen glücklichen Ausgang des Weltkrieges und die Überzeugung des deutschen Volkes, daß wir auch finanziell und wirtschaftlich für jede Dauer des Krieges gerüstet sind, nur immer fester und fester werden. Der Stand der Reichsbank ist durchaus befriedigend, ihre Aktionskraft hat den in immer weitere Kreise dringenden Verhältnissen für ihre Bedeutung und ihre Aufgabe und dank der durch unser ganzes Volk gelebten Mitarbeit in der Stärkung des Goldbestandes von Woche zu Woche und ohne jede Unterbrechung gewachsen. Und bei dem hohen Geldzins, den die in Privatbanken sind und da der wesentliche Anstrom an Gold bisher noch nicht weniger als abgenommen hat, dürfen wir die Hoffnung hegen, daß diese Stärkung sich auch noch weiter fortsetzen wird. Die Finanzverwaltung der Reichsbank durch den Verkehr auf Wechsel- und Lombardkonto ist nicht höher, und wenn man die privaten fremden Gelder davon abnimmt, sogar niedriger als wir sie in manchen der letzten sechs Jahre gesehen haben. Diese ganz erhebliche Befähigung der Reichsbank läßt, zumal die Werte geschlossen sind, erwarten, daß sich auch die Ansprüche zum Wismo immer- hin erschöpfend decken werden. Wir glauben deshalb, trotz des ungewöhnlichen Zeitpunktes der deutschen Wirtschaftstätigkeit nunmehr eine Erleichterung und weitere Hilfe für die Lebensführung der aus dem Kriege erwachenden Schwerverletzten bieten zu können, vertrauen aber, da die Dauer des Krieges nicht zu übersehen ist, eine besonnene, zielbewußte Sparsamkeit und Zusammenhalten unserer Kräfte vorsehen noch lange nötig sein wird, auch darauf, daß diese Maßnahmen nur in diesem Sinne verstanden und nicht zum Anlaß werden, eine irgendwie spekulative Ausnutzung der Mittel und des Kredit der Reichsbank zu betreiben. Für Geldsätze und Verzinsungen, die nicht der wirtschaftlichen Arbeit des deutschen Volkes und dem Ziele dienen, alle Kräfte für eine wirkungsvolle Durchführung des Krieges aufzunehmen, ist heute und noch für lange Zeit kein Raum, und ihnen würde die Reichsbank sich unweigerlich widersetzen und mit allen Kräften entgegenstellen. Aus diesen Erwägungen heraus hat das Reichsministerium beschlossen, den Bankfuß auf 5 Prozent herabzusetzen.

Der Zentralauschuss erklärte sich einstimmig einverstanden.

**Der Bankfuß für Darlehensstellen und für Arbeitsanleihen.**  
Berlin, 23. Dez. Der Bankfuß für Darlehensstellen ist von heute ab bis auf weiteres auf 5½ Prozent, für Kriegsanleihebedarfe auf 5¼ Prozent festgesetzt worden. (W. L. B.)

**Der Diskont und der Lombardzinsfuß der bayerischen Notenbank.**

München, 23. Dez. Die bayerische Notenbank hat den Diskont auf fünf und den Lombardzinsfuß auf sechs Prozent festgesetzt. (W. L. B.)

### Ein Sozialdemokrat über Liebknecht.

Die „Allgemeine Volkszeitung“ veröffentlicht einen interessanten Selbstgespräch eines Sozialdemokraten, der im Westen kämpft. Er schildert darin unter anderem kurz, welches Echo Liebknechts Verhalten in Reichstagen in den Reihen der kämpfenden Sozialdemokraten gefunden hat:

„Eben erzählten mir meine Kameraden“, schreibt er, „daß Liebknecht im Reichstage wegen der neuen Kriegskredite gestimmt habe. Alle Kameraden finden das Verhalten des Reichstagsabgeordneten, der sich bei dem Reichstag nicht als Mitglied, sondern als Soldat betrat, sehr lobenswert. Das eine oder andere Mitglied des Reichstages dürfte für sein Verhalten wenig Zustimmung finden. Es scheint von wenig Disziplin des Genossen Liebknecht der Partei gegenüber. Was sollte denn da eigentlich werden? Ist Liebknecht ein so großer Mann, daß er sich unter dem Reichstagsgebäude besser leisten läßt? Er scheint wenig Achtung zu haben vor der Arbeit und den Entbehrungen der im Felde stehenden. Sei es, wie es wolle. Es wird auch ohne Liebknecht weiter vorwärts gehen. Zum Siege, trotz allem!“

### Missionare in die Konzentrationslager geschleppt.

Hermannsburg (Kannover), 23. Dez. Der in Natal tätige Direktor der Hermannsburg'schen Missionsgesellschaft Camout Harms ist mit wenigen sechs anderen Missionaren seit Anfang November als Kriegsgefangener in das Konzentrationslager in Pietermaritzburg gebracht worden. Die gesamten Stationen sind verwaist. Die Gemeindeführer in dieser wüstlichen Zeit die Führer besonders nötig. (W. L. B.)

### Offizier Rafales Valois in Brand geteilt.

Turaxo, 23. Dez. Das Valois Elad Rafales in Tirana ist am 20. d. Mts. in Brand geteilt worden. Dies hat Elad Rafales veranlaßt, 50 Männer aus Tirana zum Schutz seiner in der Nähe von Tirana gelegenen Güter zu entsenden. (W. L. B.)

### Die norwegische Staatsanleihe-Zinsminderungen.

Kristiania, 23. Dez. Auf die norwegische Staatsanleihe von 20 Millionen Kronen sind bis heute 45 200 800 Kronen gezinst worden, davon in Kristiania allein 24 451 900 Kronen. (W. L. B.)

### Ausflug von Weipßfeld als Sidwales.

London, 23. Dez. Das Deutsche Bureau meldet aus Swanitz: Die Weipßfelder in Sidwales erhielten einen Bescheid, nach dem sie nach Weipßfeld, und zwar 18 nach Holland, drei nach der Schweiz und eine nach Dänemark.

### Vermischung von Meie mit anderen Gegenständen.

Berlin, 23. Dez. (Amtlich.) Die Minister für Handel und Gewerbe, für Landwirtschaft und des Innern erlassen folgende Bekanntmachung: Auf Grund des § 1 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 19. Dezember 1914 über die Vermischung von Meie mit anderen Gegenständen (Reichs-Gesetzblatt Seite 634) bestimmen wir, daß Hagen- oder Weizenkörner, die mit Meie über mit Zucker vermengt sind, in den Verkehr gebracht werden darf.

## Frankreichs und Englands Kriege und Staatsschulden.

Verfolgen wir die Geschichte der Staaten, so sehen wir, daß ihre Kriege immer von einem Anwachsen der Staatsschuld begleitet waren. In England begannen die großen Kriege beinahe mit dem Jahre 1688, die das Land ein Jahrhundert lang nicht zur Ruhe kommen ließen. Von 1688 bis 1815 hat England sieben große Kriege geführt, die alle, ohne Ausnahme, gegen Frankreich gerichtet waren, ein Beweis, wo letztere eigentlich keinen Grund zu finden hat. Der kürzeste dieser Kriege dauerte sieben Jahre, alle haben zusammen 64 Jahre, alle über die Hälfte des ganzen Zeitraumes. Im Jahre 1688 hatte England nur eine ganz unbedeutende Staatsschuld von nicht 1 Million Pfund Sterling. Aber schon nach dem fünften dieser Kriege war sie auf 250 Millionen Pfund Sterling, also 5 Milliarden Mark, angewachsen, im Jahre 1817, nach den Napoleonischen Kriegen, auf 840 Mill. Pfund Sterling, also 16,8 Milliarden Mark. Alle diese Schulden waren nur für Kriege aufgenommen worden, waren jedoch nur ein Teil der Kriegsausgaben, nämlich der nicht bar bezahlte.

Um ein Beispiel für die Kosten früherer Kriege zu geben, sei hier folgendes aus der englischen Kriegsgeschichte mitgeteilt: Es veranschaulicht der erste dieser Kriege von 1689 bis 1697: 652 Mill. Mark der spanische Erbfolgekrieg 1702 bis 1713: 1014 Mill. Mark, der Krieg gegen Frankreich und Spanien 1739 bis 1748: 874 Mill. Mark, der Siebenjährige Krieg 1756 bis 1763: 1632 Mill. Mark, die beiden kanalen Kriege von 1793 bis 1815: 16 830 Mill. Mark Kriegskosten. Der größte Krieg Englands in den folgenden hundert Jahren war der Burenkrieg, der nach den Berechnungen des englischen Statistikers 4,2 Milliarden Mark gekostet hat.

Die englische Staatsschuld ist in diesen letzten ruhigeren hundert Jahren von jener abfiel und relativ geringen Höhe auf 621 Millionen Pfund Sterling herabgemindert worden, eine übrigens ziemlich einzig dastehende seltene Staatsschuldentilgung, der sich nur die Vereinigten Staaten beizählen der im Bürgerkrieg aufgenommenen Summen an die Seite stellen können. Der Burenkrieg veranlaßte jedoch 1900 die Einstellung der Schuldentilgung, und 1901 wurden Kriegsanleihen von 150 Millionen Pfund Sterling aufgenommen. Die bisherige geringe Entlastung der Staatsschuldenverpflichtung wurde durch den englischen Staatsanleihe hat langsam nicht mehr die Höhe wie Ende des 19. Jahrhunderts. Namentlich betrug trotz des Burenkrieges die englische Staatsschuld 1910 nur 600 Mill. Pfund Sterling. Auf dieser Summe kommen nun die infolge des letzten Weltkrieges aufgenommenen Schulden. Eine bare Kriegsentlastung für England erscheint wohl ausgeschlossen, ebenso die Deckung der notwendigen Mittel, folglich muß die englische Staatsschuld ganz bedeutend anwachsen.

### Marokko.

In Kiautschau an den Küsten Chinas hatten wir: Der deutsche Flottenchef gelassen, das jeden unbelangenden Verlust entsetzte. Es ist vermindert. Der Kontrahent wünschte es so. Ein kleines Zeitstück dazu ist die Vernichtung deutscher Arbeit in Marokko. Lange ehe die Franzosen daran denken konnten, ihren politischen Einfluß auf dieses äußerste Land des Islams auszudehnen, hatten die deutschen Handelsfahrer dort seinen Fuß gefaßt. Sie waren mit die angelegenen im ganzen Lande, und ihr Umsatz stand dem englischen nur wenig nach. Der Deutsche war auch wohl angelegen bei der einheimischen Bevölkerung, die deutschen Landgüter, die in den letzten Jahren die Firma Mannesmann angelegt hatte, waren bewunderte Vorbilder deutscher Kultur. Als dann Deutschland alle Ansprüche, die es durch seine lange Zeit Arbeit erworben hatte, abtrat, wurde das Recht der einzelnen Deutschen ausdrücklich anerkannt. Wirtschaftlich sollte ihm kein Hindernis in den Weg gelegt werden. Politisch blieb ja Marokko auch noch ein selbständiger Staat, wenn auch der französische Kommissar den Sultan ganz in den Schatten stellte.

Aber bei Ausbruch des Krieges war von irgend welcher Anerkennung der marokkanischen Selbständigkeit keine Rede. Die französischen Behörden fürzten sich mit brutaler Gewalt auf die oft seit Jahrzehnten angelegenen, hochangesehenen Deutschen. Ihre Mißhandlungen zeugten von so infamer Behandlung, daß sie selbst in der jetzigen Zeit, wo die Deutschen im fernöstlichen Ausland allgemein als hochgeachtet gelten und den Wohlstand eines Feigen, von den Lügen einer korrupten Presse konstatierter Böbels preisgegeben sind, aufstehen. Daß Deutsche aus Marokko als Fremde, daß sie Deutsche waren, in Gesellschaft gemeiner Verbrecher die Gasse fahren mußten, soll den Herren in Paris und Bordeaux unermesslich sein. Der Gipfel der frechen Brutalität bildete dann der Prozeß gegen eine Reihe angelegener Kaufleute wegen Waffenlagers und Spionage. Mehrere waren Konjule gemeldet und hatten pflichtmäßig ihrer Regierung berichtet, darin lag man Spionage. Die Anklage wegen Waffenlagers war vollends ein wahrer Spott in einem Lande, wo jeder Europäer bewaffnet ist. Trotz alledem erfolgte das Todesurteil. Was es Zufall, daß es gerade die in 1914 ab den 5 Deutschen waren? Denn das Vermögen des wegen Spionage verurteilten wird eingezogen, wie auch in Deutschland. Das Urteil zu vollziehen hat man noch nicht gewagt, man fürchtet doch Verfolgung.

maßregeln, wie denn auch das gleich handliche Urteil gegen die deutschen Kriege und Frankenschlagger angedacht wurde. Aber daß die Deutschen um die Frucht ihres Fleißes gebracht sind, steht unzweifelhaft fest. Und was haben die Franzosen erreicht? Von der Unterwerfung Marokkos sind sie weiter als je. Gerade als das Befestigungswerk stark vermindert worden war, rief die Verfassung des Heiligen Krieges alle Berber unter die Waffen. Stämme, die miteinander hadernten, vereinten sich zum Kampf gegen die Franzosen. Es sieht schlecht um deren Sache. Sie verloren in einem unglücklichen Treffen viel Tote und auch Gefangene. Seitdem hat die Regierung alle Veroffentlichungen über die Lage in Marokko verboten.

### Kriegs-Allerlei.

#### Eine Weihnachtsgabe für unsere im Felde stehenden Soldaten.

„Deutsche Weihnacht“ nennt sich eine eigenartige literarische Festsache, die ihr Führer der deutschen Gegenwart mit abendlichen Jahren verbunden haben, um den Soldaten im Felde stehenden deutschen Studenten aller Fakultäten eine Festsache zu bereiten. Bereits an über 30 000 abendlichen Festsachen, das gesamte Publikum vertrieben worden. Der preussische Kultusminister hat durch die Widmung eines kräftigen vortrefflichen Spruches, der Reichstagsrat, Graf v. Zepelin, Fürst v. Bülow, General v. Stein spendeten kurze, inhaltstreichere Zeilen, die autographisch mitgegeben wurden. Dichter, wie Hofmann und Bülow, Schiller, wie Franz Schiller und H. C. Strobel, wie Klopke mit deutschen und österreichischen Hilarikern (Max Lang, Theodor Schjeman, Leopold v. Schöner), evangelischen und katholischen Theologen (Schäfer, Seeburg, Meinerz u. a.), Altkatholiken (Ulrich v. Wilmowitz-Moellendorf) und Philosophen (Germann Cohen, S. B. Förster, S. St. Chamberlain) um die künftigen Generationen der Weihnachtsfeier zu bedenken. Jede Gabe ist berechnet auf die Kriegsanleihe 1914. Seine langen Abendstunden, nur knappe und knappe Griffe, ein herzliches Handgeschütteln, ein vertrauensvoller Appell der Welt an die Jüngeren, — das Ganze ein geradezu erhebendes Gefühl des Geistes, der an untern deutschen Soldaten bei Schreien und Säuren lebendig ist und das kämpfende Herz heiligend und stützend durchdringt. Die der Deutschen Christlichen Studenten-Vereinigung nachstehenden Hebeher dieses Weihnachtsbüchleins „Deutsche Weihnacht“, Schriftleitung Berlin C. 2. Kleine Nienmeyerstr. 5b) haben sich ein hohes Verdienst um die künftigen Generationen der Weihnachtsfeier zu denken, und wir sind besonders dankbar, daß sie ihre Gabe nunmehr auch weiteren Kreisen durch den Buchhandel zugänglich gemacht haben. Preis für Studenten und industrielle Kreise für das Exemplar 1 Mk., für den sonstigen Buchhandel 1,50 Mk.). Sie wird im Feld und in der Heimat die Tausende junger deutscher Herzen mit heilsamer erfüllen.

#### Früh getrieben.

Nur der „Gefäß-Vertragsmäßigen Schulzeitung“ erzählt ein Lehrer seine Kriegserlebnisse, darunter folgenden hübschen Scherz: ... Der Schwaben folgten die bayerischen Verbände. Sie trugen noch ihre Rohrwäpfe und ebensolche Hüte und auf dem Kopf die schwarzglänzende Schirmmütze. Schon nach wenigen Tagen wurden sie ihre Hüte grau angetrieben. Da geschah eines Tages, daß ein Sanitätsunteroffizier einen Kranken nach der Stadt ins Lazarett bringen mußte. Er ging dann noch in die Stadt hinein. Nur dem Bogen begegneten ihm einige Offiziere. Als er grüßte, trat ein Offizier auf ihn zu, klopfte ihm auf die Schulter und sprach: „Wir lieben Bayern, ihr geht mit, was hat man mit euch angefangen?“ und dabei wollte er nach der Mütze greifen. Da rief der Angeredete rath: „Vorwärts, Herr Mittelmeister, früh angetrieben!“ Nur das Gelächter. Das können Sie sich denken. Jetzt sind auch die Bayern so fimmel alle grau!

## Die neuen Bestimmungen über die Höchstpreise von Getreide usw.

Änderung der Bekanntmachung über die Höchstpreise für Getreide und Meie vom 28. Oktober 1914.

Rom 19. Dezember 1914.  
Auf Grund des § 5 des Gesetzes, betreffend Höchstpreise, vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzblatt S. 389) in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 (Reichs-Gesetzblatt S. 516) hat der Bundesrat folgende Verordnung erlassen:

1. In der Bekanntmachung über die Höchstpreise für Getreide und Meie vom 28. Oktober 1914 (Reichs-Gesetzblatt S. 462) werden folgende Änderungen vorgenommen:

1. In § 1 erhält der Eingang folgende Fassung: „Für inländischen Hagen und inländische Getreide werden folgende Höchstpreise festgesetzt. Der Höchstpreis für die Tonne beträgt:“
  1. § 2 wird getrieben.
  2. In § 4 wird Satz 2 getrieben.
  3. § 5 erhält folgende Fassung: „Der Höchstpreis für die Tonne getriebener, geteilter oder sonst gefeinerter inländischer Getreide ist zehn Mark höher als der Höchstpreis für die Tonne inländischer Getreide (§§ 1, 3 und 4).“
  4. § 6 erhält folgende Fassung: „Der Höchstpreis bestimmt sich nach dem Orte, an dem die Ware abgenommen ist. Abnahmeort im Sinne dieser Verordnung ist der Ort, bis zu welchem der Verkäufer die Mollen der Beförderung trägt.“
  5. § 7 erhält folgende Fassung: „Die Höchstpreise (§§ 1, 3 u. 4) gelten für Getreide sowie bei getriebener, geteilter oder sonst gefeinerter Getreide nicht für solche Verkäufe an Kleinhandlender oder Verbraucher, welche 3 Zonnen nicht übersteigen. Die Höchstpreise (§§ 1 bis 4) gelten nicht für Saatgetreide, das nachweislich aus landwirtschaftlichen Betrieben stammt, die sich in der letzten zwei Jahren mit dem Verkauf von Saatgetreide befaßt haben.“
  6. § 8 wird getrieben.
  7. § 9 erhält folgende Fassung: „Die Höchstpreise bleiben bis zum 31. Dezember 1914 unverändert, von da ab erhöhen sie sich bei Roggen, Getreide und Weizen (§§ 1 und 4) um 1. und 15. jeden Monats um eine Mark fünfzig Pfennig für die Tonne.“
  8. § 10 erhält folgende Fassung: „Die Höchstpreise gelten für Viehfutter ohne Saft. Für leinweise Ueberlieferung der Saft darf eine Saftgebühr bis zu einer Mark für die Tonne berechnet werden. Werden die Saft nicht binnen einem Monat nach der Lieferung zurückgegeben, so darf die Saftgebühr dann um fünfzig Pfennig für die Tonne bis zum 31. Dezember 1914 erhöht werden. Werden die Saft mitverkauft, so darf der Preis für den Saft nicht mehr als fünfzig Pfennig für den Saft, der fünfzig Pfennig Kilogramm oder mehr hält, nicht mehr als eine Mark fünfzig Pfennig betragen. Der Reichspräsident kann die Saftgebühr und den Saftpreis ändern. Bei Änderung der Saftgebühr darf der Unterschied zwischen Saftpreis und dem Verkaufspreis den Saft der Saftgebühr nicht übersteigen. Die Höchstpreise gelten für Barzahlung bei Empfang; wird der Saftpreis getrieben, so dürfen bis zu zwei hundert Jahreszinsen über Reichsbankdiskont hinzugezählt werden. Die Höchstpreise schließen die Verförderungskosten ein, die der Ver-

Kriegsbilder aus der Provinz. Träger des Eisernen Kreuzes.

Offizier, Stellvertreter Maj Weibel, Oberleutnant, geistlich aus Könnicht, Sohn des emeritierten Patris Weibel, hat das Eisener Kreuz erhalten.

Wo das Goldgeld bleibt.

Kommt da überhaupt morgen ein altes Mütterchen aufs Postamt in Zerth, um den hiesigen Postboten anzufordern, sich die Goldgelder abzuholen, die er einst für sie eingezahlt hat? ...

Worbauten, 23. Dez. (Die hiesige Hütten-Gesellschaft "Bürgerliches Brauhaus") hielt gestern Abend ihre diesjährige ordentliche Generalversammlung im Gasthause "Zur Hoffnung" ab, in welcher von dem 525 000 Mark ...

Worbauten, 23. Dez. (Die hiesige Hütten-Gesellschaft "Bürgerliches Brauhaus") hielt gestern Abend ihre diesjährige ordentliche Generalversammlung im Gasthause "Zur Hoffnung" ab, in welcher von dem 525 000 Mark ...

Sächsische Verlustliste Nr. 80.

- 5. Infanterie-Regiment Nr. 104. \* A. Mühlent, Stenob, bisch, im fern. \* B. Radusch, Heitfeld, bisch, im fern. ...

„General“ Engelmann.

Was war er, das mußte man ihm lassen, und tapfer dazu, wenn auch ein etwas hilfloses Genie. Daß man bei der Verteilung der Eisernen Kreuze ihn übergangen hatte, war nach ...

Wohl war das Abnennen nicht auf deutschem Wege erfolgt, sondern auf französischem, also von zweifelhaftem Wert. ...

Mit wohl offenem Munde und dümmem Gesicht steht alles, was sich der neugewandene General bei den Kameraden ...

„Ein großes Ritter!“ bemerkt der Unterleutnantsdräger ...

Worbauten, 23. Dez. (Die hiesige Hütten-Gesellschaft "Bürgerliches Brauhaus") hielt gestern Abend ihre diesjährige ordentliche Generalversammlung im Gasthause "Zur Hoffnung" ab, in welcher von dem 525 000 Mark ...

Post und Eisenbahn.

Wohl für Kriegsgefangene nur durch Postanweisung. Kürzlich wurde die nichtmilitärische Nachschub-Verwaltung, die russische Regierung hätte die Auszahlung von Geldern an ...

Sportnachrichten.

Deutsches freiwilliges Schneefußvolk. Das vom Deutschen Skiverband ins Leben gerufene "Freiwillige Schneefußvolk" wendet sich auf diesem Wege alle deutschen Schneefußkrieger ...

fürer betraglich übernommen hat. Der Verkäufer hat auf jeden Fall die Kosten der Beförderung bis zur Verladestelle des Ortes, von dem die Ware mit der Bahn oder zu Wasser verladen wird, sowie die Kosten des Einladens dafelbst zu tragen. ...

Artikel 2.

Der Reichsanwalt wird ermächtigt, den Text der Bekanntmachung über die Höchstpreise für Getreide und Mehl vom 23. October 1914 (Reichsgeblatt S. 462), wie er sich aus den Verhandlungen durch diese Verordnung ergibt, in fortlaufender Nummerfolge der Paragrafen unter der Überschrift "Bekanntmachung über die Höchstpreise für Roggen, Gerste und Weizen" mit dem Datum dieser Verordnung durch das Reichsgeblatt bekannt zu machen.

Artikel 3.

Diese Verordnung tritt am 24. Dezember 1914 in Kraft. Der Bundesrat bestimmt den Zeitpunkt des Aufhörtretretens.

Höchstpreise für Getreide vom 5. November 1914.

Auf Grund des § 5 des Gesetzes, betreffend Höchstpreise, vom 4. August 1914 (Reichsgeblatt S. 339) in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 (Reichsgeblatt S. 516) hat der Bundesrat folgende Verordnung erlassen:

Artikel 1.

In der Bekanntmachung über die Höchstpreise für Getreide vom 5. November 1914 (Reichsgeblatt S. 460) werden folgende Veränderungen vorgenommen:

- 1. Zum § 1 erhält der Eingang folgende Fassung: "Für inländisches Getreide werden folgende Höchstpreise festgesetzt. Der Höchstpreis beträgt für die Tonne in: ..."

Artikel 2.

Der Reichsanwalt wird ermächtigt, den Text der Bekanntmachung über die Höchstpreise für Getreide vom 5. November 1914 (Reichsgeblatt S. 460), wie er sich aus den Verhandlungen durch diese Verordnung ergibt, in fortlaufender Nummerfolge der Paragrafen mit dem Datum dieser Verordnung durch das Reichsgeblatt bekannt zu machen.

Artikel 3.

Diese Verordnung tritt am 24. Dezember 1914 in Kraft. Der Bundesrat bestimmt den Zeitpunkt des Aufhörtretretens.

Preussische Verlustliste Nr. 108.

- († = gefallen - im = bezichtigt - i. G. = in Gefangenschaft, † infolge Straftat. 1. 5. Division (Stab). \* Gen.-Lt. Otto Hennig, Lamsdorf, † infolge Straftat. 2. Garde-Reiter-Regt. \* D. Ehrlich, Großhargula † \* A. ...

Neujahrs-Karten schnell - preiswert - geschmackvoll - in reicher Auswahl Buchdruckerei der Halleschen Zeitung Halle (Saale), Leipzigerstrasse 61/62.

# Letzte Telegramme.

## Warschau, das Ziel der flüchtenden Russen.

Warschau, 24. Dez. In einem Sonderbericht des „N. Z.“ aus Lodz wird gesagt: Wie ein Aufsturm der Erde übergeht es durch Lodz und seine grausam verwüstete Umgebung, seit die Gefahr befreit ist, daß es zu neuen blutigen Kämpfen in unmittelbarer Nähe kommen könnte. Der Rückzug auf der ganzen Linie war eine Flucht. Warschau scheint das gemeinsame Ziel des Feindes zu sein. Vorher wird er wohl noch ein oder mehrere Male der ihm nicht auf den Fernen folgenden deutschen Armeen sich stellen.

„N. Z.“ geben die in Rotterdam eingetroffenen russischen Meldungen zu, daß die Russen in Polen gewisse Bezirke räumen und sich auf bessere Stellungen weiter östlich zurückziehen. Im Abschnitt von Warschau seien starke Selbstbefestigungen angelegt worden, in dem man den Deutschen Standhalten hofft. (N. Z. B.)

## Eine kaiserliche Anfrage an Truppen im Osten.

Berlin, 24. Dez. Einem der „Kreuzzeit.“ zur Verfügung gestellten Offiziersbriefe vom Südkriegsschauplatz entnehmen das Blatt folgende Zeile: Kürzlich hat uns Sr. Majestät der Kaiser befohlen und folgende Anfrage gestellt:

„Diese Kameraden! Ich bin hierher gekommen aus Frankreich, um Euch den Gruß Eurer Kameraden aus dem Westen zu bringen und Euch meinen königlichen Dank zu sagen für die Tapferkeit, mit der Ihr gegen Euren Feind die Hebräer macht bei Russen höher sterich geschlagen habt. Alles dies habt Ihr mit Gottes Hilfe getan, und er möge Euch weiter helfen. Euren anderen Kameraden in den Schützengräben bringt meinen kühnlichen Gruß, aber dem Feinde die Augen und das Bajonett. Und das Eine sage ich Euch: Gefassten wird der Feind unter allen Umständen.“ (N. Z. B.)

## Kennenkampf Kommandeur im Kaukasus.

Berlin, 24. Dez. Nach Informationen der „N. Z.“ über Kopenhagen hat der Fall Kennenkampf eine überraschende Lösung gefunden. Allerdings wird bestätigt, daß Kennenkampf sich mit dem Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch entwickelt habe. Jedoch ist er keineswegs festsitzend, sondern angelehnt der länderigen Lage im Kaukasus dort mit einem neuen Kommando gegen die Türken betraut worden. (N. Z. B.)

## Der österreichische Erfolg in der Adria.

Wien, 23. Dez. Der „Reiter-Blatt.“ schreibt aus Anloch der heute gemeldeten Geldentlastung der österreichisch-ungarischen Flotte: Zweifelnd werden die Köpfe der Monarchie bernehen, daß wie für ihr Meer so auch für ihre Marine die numerisch ungleichere Überlegenheit des Gegners nur ein Anlaß ist, ihren Geldentwurf in um so höherem Glanze erstrahlen zu lassen. Auf der einen Seite eine Flotte mit hundertzehn Großkampfschiffen, die unaufhörlich bleibt, auf der anderen Seite die Marine Österreich-Ungarns, die sich das Feindliche Flaggenschiff aus sechs bis acht Einheiten hervorbildet, und die Flotte Deutschlands, die Scarborough und Hartlepool bedient. Nun kann keiner mehr zweifeln, daß die Weltgeschichte und das Schicksal ihr Urteil bereits gefällt haben. (N. Z. B.)

## Schwere Verluste der Engländer.

Berlin, 24. Dez. Aus dem Nordwesten wird dem „N. Z.“ über schwere englische Verluste berichtet. (N. Z. B.)

## Nicht die rechte Stelle.

Berlin, 24. Dez. Das Kriegsministerium nimmt Veranlassung, bekanntzugeben, daß die militärischen Befehlshaber auf Anträge in Lagebestimmungen, in denen unter einer Chiffrebezeichnung Artikel für Speeresbedarf angeboten werden, nicht eingehen werden. (N. Z. B.)

(Nachdruck verboten.)

# Verfunktene Land.

Roman von Hans Dominik.

Jetzt fühlte sich Herr Verthagen in seinem Fahrwasser, er sprach lebhaft auf Eva ein, die abweisend den Kopf schüttelte. Die jungen Mädchen idyllen einen Kreis um sie, man redete von allen Seiten auf sie ein. Verthagen hätte den Künstler ein Kniegel verhängt und nun erklang die alte schmerzliche Melodie: Was ist noch im Ältingeliede; man fand nebeneinander, drei junge Weiber, — ein zierlicher Knick der Dame, ein tiefes Komplement des Herrn — man reichte sich die Fingerhüben, ohne Zeit, in zierlichen Bindungen, um schwebenden Füßen bewegte man sich im Lomatschert der alten guten Zeit umeinander.

Und als der letzte Ton verklangen, der letzte Knick genickt war, da brach rauschender Beifall aus — großartig — entzündend — hier es ringsum.

„Wo haben Sie das einstudiert, Fräulein Eva? Lieber Musikdirektor, Sie sind ja glänzend geschlagen!“

Und da stand auch wirklich der Obermeister in der Tür mit seinen Gästen und alle riefen Bravo und lachten vergnügt.

„Ja“, sagte Herr von Silber, „das sollen Sie zu unserer älteren Hochzeit einstudiert. Es war eine hübsche, kleine Aufführung — liegt nun schon drei Jahre zurück, — aber der Weltmeister hat die Deutschen gut geschult, sie haben nichts vergesen.“

Für diesen Abend blieben die Gäste des Hauses Silber festlich vereint, man fand sich nach Wohl an kleinen Tischen zusammen; die Herzen hielten die Ertrückungen für ihre Namen von den verlebtenen Wäldern.

Meffler von Silber sah zwischen Eva von Silber und ihrer kleinen blonden Freundin; er verhielt sich ziemlich still, im Gegenstoß zu den anderen jungen Herren, die sich nicht genug tun konnten in schmeichelndem Lob für Fräulein von Silber.

Eva sah ihm im stillen recht und fand es in Wahrheit mehr wie ja, wie sich die anderen Verthagen an der Spitze benahmen. Und doch fühlte sie ein etwas gerast, daß dieser kleine Künstler es gar nicht der Mühe wert hielt, ihr etwas Angenehmes zu sagen; sie war so gewohnt an Schmeicheleien und Aufmerksamkeiten, wenn sie auch darüber bei jeder Gelegenheit spottete, daß sie ein Empfinden, als enthalte ihr Herr von Silber ihr gutes Recht mit seinem Schweigen vor, nicht unterdrücken

(Wiederholt, da nur in einem Teile der gefrigen Nachmittagsausgabe.)

# Der Bericht des Großen Hauptquartiers.

Großes Hauptquartier, 23. Dez. (vorm.)

Angriffe in den Dünen bei Lombardzide und südlich Virdichte wiesen unsere Truppen leicht ab.

Bei Nidebunge wurden die Engländer getrieben wieder aus ihren Stellungen ausgeworfen. Der vergebliche Gegenangriff wurde alle Stellungen, die zwischen Nidebunge und dem Kanal d'Alre à la Bassée den Engländern entzogen worden waren, gehalten und gestiftet. Seit dem 20. d. M. fielen 750 farbige und Engländer als Gefangene in unsere Hände. Fünf Maschinengewehre und vier Minenwerfer wurden erbeutet.

In der Umgebung des Lagers von Chalons entwickelte der Feind eine rege Tätigkeit. Angriffe wurden östlich, südöstlich, südlich, bei Souain und Verches nordlich von uns zum Teil unter schweren Verlusten für die Franzosen abgewiesen.

In Et- und Westpreußen blieb die Lage unverändert. Die Kämpfe in den Haura- und Ramfa-Abschnitt dauern fort. Auf dem rechten Wilca-Ufer ist die Lage unverändert. Oberste Veranlassung. (N. Z. B.)

# Weihnachts-Büchertisch.

„Aus meinem Lesebuch 1914“ von F. Gengeler. Adolf Gengeler, der Münchener Studienprofessor, den man sonst als feinsinnigen Maler kennt, hat jetzt den Krieg in farbigen Zeichnungen behandelt, die mit einem wahrhaft gesonnenen Temperament in sinnbildlichen Szenen den Kern der Vorgänge unheimlich festlegen. Eine glühende Leidenschaft und eine unerschütterliche Geduld offenbaren sich in diesen Darstellungen. Gengeler's Phantasiegehalt wirken fesselnd durch ihre psychologische Wahrheit. Was liegt liegen 2 Mappen mit 60 Bildern in sorgfältiger farbiger Wiedergabe fertig vor. Weitere Lieferungen werden in analoger Folge fortlaufend erscheinen. Jede Mappe 6 Blätter kostet 4 Mark. Einzelblätter werden zum Preise von 50 Pf. abgegeben. Der volle Nettopreis mit 20% Abzug von Postfrachten vermerkt, die infolge des Krieges eingetreten sind, insbesondere zur Unterstützung der Angehörigen gefallener Krieger. Die Mappen sind zu beziehen durch alle Buch- und Kunsthandlungen sowie durch den Verlag Carl Schmitt, München, Schillerstraße 10.

„Das Bismarck-Jahr“, die von Max Lang und Erich Marcks herausgegebene Jubiläums-Monatshefte (Verlag von Brockhaus u. Co., Hamburg, Preis für alle 15 Lieferungen 6 M.) hat ihr Erscheinen jetzt wieder aufgenommen. Das vorliegende 4. Heft enthält einen Aufsatz „Bismarck und die Armeen“ aus der Feder des bekannten Militärhistorikers Fritz Heiser-Düren. Das Heft enthält eine sorgfältige Superdruckwiedergabe der Karte Bismarck's Photographie aus dem Jahre 1894, Bismarck im Helm und Ärmel dargestellt. Entgegen den sonstigen für das Werk geltenden Bezugbedingungen wird die vorliegende Nummer zum Preise von 50 Pf. auch einzeln abgegeben, weil sie sich zum Ankauf wegen der Bezugbedingungen in diesem Jahre eignet.

Der „Kriegs-Almanach 1915“, der im Josef-Verlag zu Leipzig schon erschienen ist, steht ganz im Dienste dieser großen Zeit. Noch nie zuvor ist der Sinn des Deutschen für seine geschichtliche Vergangenheit so lebendig gewesen wie jetzt, und seine Teilnahme an den politischen Fragen der Nation nie fruchtbarer und eifriger. Dieser neue Geist bezieht sich auf den Kriegs-Almanach, der Vergangenheit und Gegenwart verbindend, große Zeiten und große Männer der deutschen Geschichte in klaffenden Zeugnissen dem lebenden Gedächtnis vor Augen führt. Der Kriegs-Almanach, der wie die früheren Almanache des Josef-Verlages 50 Vermögensstoffe, sollte in allen Schichten des Volkes „lesen und die weitest Verbreitung finden. Sein Gesamtwert beträgt nicht über 250 Gramm, so daß er auch als Selbstbüchlein verhandelt werden kann.

„Ehemalig Kunst-Kalender“, der sich in kunstliebenden Kreisen freundliche Sympathien erworben hat, erscheint schon für 1915 im dreizehnten Jahrgang (H. Spemann, Stuttgart, a. W.). Neben den alten Meisterbildern bringt er mit gutem Geschmack und Sorgfalt redigierte Kalender zahlreiche Reproduktionen hervorragender lebender Künstler. Der Kalender verdient seine große Verbreitung.

Es kam ihr sehr gelegen, daß Dr. Silber ein nettes Gespräch mit ihr hatte. Silber war ein schöner Beobachter, er kannte seinen Freund Wilberg ganz genau und oberflächlich beinahe Fräulein von Silber. Er sah, daß Wilberg interessiert für das schöne, graziöse Mädchen war, und sah, daß Eva eine Verthagen nicht unterdrücken konnte.

„Gnädiges Fräulein, wir wollen Verthagen feiern, diese Gummernatomaie ist ausgezeichnet, doch dazu gehört entzündende Chablis; Ihr Glas ist leer gelieben, wie ich sie, Frau Kreuzer gelten heute ein“, er nahm dem Diener volle Gläser vom Brett für sich, den Meffler und die Dame, „so, Herrschaften, also auf.“

„Aber Herr Doktor“, lachte Eva, „wir haben uns doch gar nicht verganzt.“ „Wo können wir doch auch nicht zur Verthagen trinken.“ „Nicht? Na, dann zum Beispiel auf gutes Eisbismarck, es liegt nämlich Laumetter in der Luft.“

„Das wäre aber schade“, rief Fräulein von Silber, „die große Nacht war heute so kalt wie ein Eisbismarck, es mag mir auf Hügel. Auf der Eisbahn in der frischen Luft bin ich noch lieber als im Ballsaal.“

„Gnädiges Fräulein sind gewiß eine Meisterin auf dem Eisbismarck“, sagte der Meffler jetzt verbindlich.

„Was man gern tut, gelangt einem ja meistens“, entgegnete sie; „die große Eisbahn in unserem Tiergarten ist ja sehr schön, aber zu überfüllt für meinen Geschmack, ich liebe lieber weit hinaus, aber die Eltern sind zu ängstlich, ich muß mich bequemen.“

„Wenn der Frost anhielt, gnädiges Fräulein“, entgegnete er, „beiläufig wäre es mir dann gestattet, mich Ihnen zur Verfügung zu stellen, ich bin ein sicherer Fahrer, und wenn ich mein Freund Silber anhielt, ist sehr behrlichkeit ausgedrückt, denn der ist noch obendrein ein Sicherheitskommissar erster Ordnung.“

Danke Dir für die Anerkennung meiner kleinen Talente“, sagte der Doktor ernsthaft und trank seinen Freudentum zu. Im übrigen hat Du ja heute schon soviel vom Frühling und Verthagen erzählt, daß man gar nicht mehr recht an den reellen Winter glauben möchte.

„Nur Ihnen wirklich schon so frühlingmäßig amute, Herr Meffler?“ fragte Eva belustigt.

Wilberg lächelte sichtlich mit einer leichten Verlegenheit, dann sagte er: „Freund Silber kann einmal das Beden nicht lassen; wir brauchen vorher mit Ihrem Herrn Vater über unser gemeinsames Heimatland, das schöne Schließen, und wie es dann so über einen kommt, wenn man

# Börsen- und Handelsteil.

Börsenstimmungs-Bild.

Berlin, 24. Dez. Das Ereignis des Tages bildete die Distanzermächtigung der Reichsbank. Dieser Schritt der Reichsbank wurde freudig begrüßt und angesehen als Beweis für die durchaus günstige Gestaltung unserer volkswirtschaftlichen Verhältnisse. In Würdigung hiervon wurden bei lebhafter Nachfrage insbesondere deutsche Anleihen, von denen vornehmlich Prozentige begehrt waren. Außerdem gingen auch Prozentige Staatsanleihen, Briefe rege gefaßt. Anbitterweise behaupteten über geringe höchsten Stand. Tägliches Geld war zu 3% und darunter zu erhalten. Privatdiskont 4% Prozent und darunter.

Getreidebericht.

Berlin, 23. Dez. Die Nähe der Feiertage ließ das Geschäft heute ganz zum Stillstand kommen, überall fehlte Angebot in Brot- und Futtermittelgängen.

Wanderer-Werte, Chemnitz, vorm. Wintthofer & Jandke u. a. In der heutigen Aufsichtsratsitzung wurde beschlossen, die Verteilung einer 2. Dividende von 12 Prozent vorzuschlagen. Die Werke sind gegenwärtig in einigen Hauptbranchen sowie durch Kriegsaufträge gut beschäftigt.

Verantwortlich:

für Politik und Vermittlung: M. Gehring; für Geschäftliche, Gerichtliche, Kunst und Sonstige: F. Wiedner; für Postamt, Sonder-Veranstaltungen und Allgemeine: G. P. Rohmann; für den Angehörigen: A. Steinhauf.

Sprechstunden von 10 bis 11 Uhr.

Alle die Schriftleitung betreffenden Zuschriften sind nicht persönlich oder an die Geschäftsstelle bzw. den Verlag, sondern lediglich an die Schriftleitung der Halle'schen Zeitung in Halle (Saale) zu richten.

# Einen Probe-Bezug für 1 M. monatlich

empfehlen wir allen denjenigen Lesern unseres Blattes, die noch nicht zu jenem ständigen Bezahler gehören. Neu hinzutretende Leser erhalten die Halle'sche Zeitung bis zum letzten Dezember kostenlos übermietet. Diesen Bestellzettel wollen Sie ausgefüllt dem Briefträger oder von Schalter Ihres Postamts abgeben. Auch kann der Schein unfrankiert in den nächsten Briefkasten geworfen werden. Die Post läßt dann später den Betrag einziehen.

# Bestellschein.

Name: \_\_\_\_\_

Stand: \_\_\_\_\_

Ort: \_\_\_\_\_

Wohnung: \_\_\_\_\_

für den Monat Januar 1915 — 1. Vierteljahr 1915.

Umsatz	Benennung der Zeitung	Die Zeitung erscheint	Bezugszeit	Bezug	Bezugsart
1	Halle'sche Zeitung (Saale) u. Thüringen	Halle (Saale)	1 Monat	1	—
			1/4 Jahr	3	—

\_\_\_\_\_ Mark \_\_\_\_\_ Pf. sind heute richtig bezahlt worden.

\_\_\_\_\_ den \_\_\_\_\_ 1915

Volksannahme.

„Ihren von Madrid“ sein muß, da macht die Schmeichelei doch auf, da fielen auch Worte über Frühling und Verthagen.“ „Und Du hast so schön gelächelt“, lachte Silber, „daß der Herr Geheimrat wirklich selbst Lutz bekam, Dein Jährl kennen zu lernen.“

„Er würde es sicherlich bereuen“, sagte Wilberg, „man habet seine Nerven gesund in unseren Berg- und Waldheimatfeiern.“

Herr von Wilberg, der Besitzer von Schloß und Gut Wilberg, bot seinem Besucher einen Stuhl an.

„Alle Wetter, Herr Doktor Silber, was für ein stattlicher Besucher sind Sie geworden. Ich habe Sie wohl jetzt sechs Jahren nicht mehr gesehen. Ja, richtig, vor sechs Jahren, als Sie in den Univeritätsferien hier waren, traf ich Sie das letzte Mal. Damals noch ein schmachtiges Studenten und jetzt wohlhabender Doktor-Ingenieur. . . Ja, ja, aus Kindern werden Leute, und wir werden allmählich alt.“

Bei diesen Worten lachte sich Herr von Wilberg mit seinem Besucher durch das völlig ergraute Haar.

„Aber“, fuhr er fort, während er die beiden Hüften des ebenfalls grauen Rosters Franz Josef-Vaters durch die Hände zog, „Sie sind natürlich nicht hergekommen, um sich von mir etwas über unser letztes Zusammenkommen erzählen zu lassen. Sie beuteten in Ihrem Briefe ja an, daß Sie auch eine geschäftliche Angelegenheit mit mir besprechen wollten. Wo ich Sie mal los, Herr Doktor.“

Der Ingenieur lehnte sich bequem in seinen Sessel zurück.

„In der Tat, Herr von Wilberg, wollte ich Ihnen einen vorläufig geschäftlicher Natur machen. Nun komme dazu, auf Grund meiner langjährigen Kenntnis dieser Gegenstände und in der Annahme, daß Sie Geld, wenn es ohne Unbequemlichkeit und in honoriger Art erworben werden kann, nicht von der Hand weichen.“

Herr von Wilberg sah die Stirn leicht in Falten.

„Ich bin neugierig, Herr Doktor“, sagte er etwas kühl, „was Sie mir für Vorschläge zu machen haben.“

Der Ingenieur sah die Wendung im Besucher des Unbequemlichkeit und in honoriger Art erworben werden können, nicht von der Hand weichen.“

Herr von Wilberg sah die Stirn leicht in Falten.

„Ich bin neugierig, Herr Doktor“, sagte er etwas kühl, „was Sie mir für Vorschläge zu machen haben.“

Der Ingenieur sah die Wendung im Besucher des Unbequemlichkeit und in honoriger Art erworben werden können, nicht von der Hand weichen.“

Herr von Wilberg sah die Stirn leicht in Falten.

„Ich bin neugierig, Herr Doktor“, sagte er etwas kühl, „was Sie mir für Vorschläge zu machen haben.“

(Fortsetzung folgt.)